

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Bittergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenthaler & Emrich Losner), H. Schielek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., erd. der Stempelgebühr à 30 kr.

Verkaufspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Wöchentlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Verkauf: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 62. Hermannstadt, Mittwoch den 17. März 1897. 113. Jahrgang.

Ein italienisches Regierungsprogramm.

Rom, 10. März.

Seit Jahrzehnten werden uns hierzulande die schönsten, tadellosten, idealsten Regierungsprogramme serviert von politischen Oberknechten, die im Grunde genommen auf nichts Anderes speculieren, als die Leichtgläubigen hineinzuführen. Was ist — im Ernst gesprochen — aus all' den schönen „Programmen“ geworden, die seit der Gründung des neuen Italiens fast alljährlich feierlich verlesen wurden und dem Volke den Eindruck des goldenen Zeitalters vermittelten, während sie tatsächlich daselbe Volk immer unglücklicher machten, es mit immer neuen Steuern belasteten und unter Anrufung einer höflichen „Gloire“ Nationalwohlstand und Staatsfinanzen fast an den Abgrund brachten. Und dies Alles — natürlich — im heiligen Namen Garibaldi's, der Freiheit, der Volkrechte und dergleichen Dinge, die, so wenigstens, wie sie in Italien beobachtet werden, noch niemals einen leeren Magen gefüllt haben.

Nach all' diesem Wust nie durchgeführter Verbesserungen kommt nun auch Herr v. Rudini, der gerade sein Programm für die Neuwahlen veröffentlicht. Doch Herr v. Rudini das Pulver nicht erfinden hat, obgleich er sonst als rechtlicher Mann gilt, das wissen wir und alle Welt — nicht aber wußten oder ahnten wir, daß er mit einem so merkwürdigen „Programm“ vor die Wähler treten würde, das heißt, es ist ein Programm, das nichts, aber auch gar nichts sagt, es sei denn allerlei Gemeinplätze und Phrasen. Nur bezüglich des Budgets bringt der Marschall Brauchbares bei; allein dieser beste Theil ist, wie man italienisch sagt: „Nest aus dem Sack des Schatzministers Luzzatti.“

Weshalb der Ministerpräsident die Wähler zur Urne rufft, das erklärt er uns gleich zu Anfang. Nämlich, weil er befürchtete, daß nach Demuthung der afrikanischen Angelegenheit die Mehrheit sich von ihm abwände. Demnach läßt Rudini, als guter Verfassungstreuer, lieber die Kammer auf, als daß er die Vertrauensfrage stellt. Ein probates Mittel für jedesmal, so oft sich unser vornehmer Herr in der Folge unsicher fühlen sollte. Doch Rudini sich, den Wählern gegenüber, auf die glückliche (sagen wir: leidliche) Übung der Wirtschaft nicht wenig zu Gute thut, ist begreiflich. Er schlägt die gängliche Einschränkung der Colonialpolitik und die bereinigte Aufgabe Kassa's vor und malt im Uebrigen den Teufel an die Wand, das heißt, er droht, falls ihm die Wähler keine Majorität schicken, so werde der Afrikafeldzug von Neuem losgehen, Hunderte von Millionen verschlingen u. s. w., u. s. w. — Dinge, die ihm natürlich niemand glaubt. In der äußeren Politik wird er sich nach wie vor an das Princip der „Sammlung aller Kräfte“ halten, damit Italien im entscheidenden Augenblick zum Schlag ausfallen könne; ein Puff, in dem man wohl die geistreiche Hand Biscconti Benoit's vermuten darf. Auch hinsichtlich der Finanzpolitik läßt Rudini, wie oben erwähnt, seinen Schatzmeister Luzzatti sprechen, der natürlich — wie alle vor ihm — ideale Zeiten andeuten sieht und all's mögliche Schöne verheißt, namentlich eine Vermehrung der . . . besteuerten Objecte.

Rudini's „punctum saliens“ ist indessen keine „Communale-Form“ mit daraus folgender Decentralisation — ein von uns seinerzeit mit Freude begrüßter Gedanke. Leider kommt hinterher als hindernde Note die Beschneidung oder Veränderung des Gemeinwohlrechtes (Bevorzugung der vermöglichen und „gebildeten“ Wähler auf Kosten der ärmeren). Diese durch und durch reactionäre Maßregel — die aber von den Herren Rabbicini im Hinblick auf die Hilfe der Regierung in den Wahlen acceptirt wird! — soll, heißt es, „ein erleuchtetes Urtheil und eine scrupulöse Verwaltung des öffentlichen Geldes bewirken.“ — Scrupulös oder auch scrupellos — fernermal man sich entsinnt, daß es nicht die wahren Steuerzahler, die unter dem Consumjoch erliegenden armen Teufel waren, sondern vielmehr die Herren Gebildeten, die „Signori“, die bisher in den öffentlichen Cassen wirtschafteten wie eine Räuberbande! Und zum Dank dafür will Rudini diesen Briganten — auf die er selbst eine Zeit lang, aber nur eine Zeit lang, Jagd gemacht hat — die Gemeinwesen noch mehr ausliefern, als

die bisher der Fall war! Den Schluß des Wochenszettels bilden die üblichen Verheißungen, den „Claffenhaß“ durch hypothetisch-socialen Wohlstandsmäßig regeln aller Art beseitigen zu wollen. „Wäge sich Italien insbesondere jeder Arbeiter erinnern, die im Schweiß des Angesichts unsere Felder bebauen“ — womit Herr v. Rudini, der sich bekanntlich mit Hand und Fuß gegen das Crispin'sche Catifundiengeleß gestraubt hat, vermutlich seine eigenen Gefolten in Sicilien meint?

Und damit ist das schöne Lied des modernen Rattenfängers zu Ende, das unsere officiöse Presse — wie das ihre Schuldigkeit — als non plus ultra aller Staatsweisheit bejubelt. Angesichts eines solch' erhabenen Programms — meint der Don Chisciotte — werden sich die Wähler diekmal wie eine gegebende Versammlung ersten Ranges fühlen dürfen. Eine kleine, wenn auch wohlgemeinte Uebertreibung, da man genug Mitglieder jener „gegebenden Versammlung“ kennt, die . . . schon um fünf Francs und einen Teller Macaroni ihre patriotische Entscheidung zu fällen pflegen.

Die Vorgänge in der Türkei.

Wien, 13. März. Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Vol. Corr.“, durch welche die bisherigen Nachrichten über die Instruktionen des Obercommandanten der türkischen Streitkräfte an der griechischen Grenze, Marschall Edhem Pascha, ergänzt werden, lauten diese Weisungen im Wesentlichen folgendermaßen: Es sei ein streng defensives Verhalten zu beobachten. Die dem Zweck entsprechende seien der Aufmerksamkeit und der Detailgruppierung unmittelbar an der Grenze durchzuführen. Grenzverletzungen seien nicht zu dulden. Unbedeutende Provocationen von griechischer Seite sollen unbeachtet bleiben, ernstere dagegen sei mit Waffengewalt entgegenzutreten. Jeder türkische Grenzpunkt müsse bis auf den letzten Mann vertheidigt werden. Bei bedeutenderen Vorfällen, die wichtigere Beschlässe erheischen, seien telegraphische besondere Instruktionen in Konstantinopel einzuholen. Diese Weisungen, welche Edhem Pascha schriftlich erteilt wurden, dürfen sich, von geringfügigen Abweichungen abgesehen, fast wörtlich mit den Instruktionen, die Marschall Schmeb Sub Pascha anlässlich der türkischen Truppenconcentration an der griechischen Grenze 1885/1886 erhalten hatte.

Berlin, 13. März. Ein Athener Telegramm äußert die Besorgnis, daß die Türkei nur die Blockade abwartet, um seinerseits ein Ultimatum zu stellen und Griechenland den Krieg zu erklären. Das Panzerschiff „Rönig Georg“ ist zur Verstärkung des Westgeschwaders abgegangen. Fünftausend Freiwillige sind in Syra eingetroffen, weshalb das internationale Geschwader seine Wachsamkeit verdoppelt. Officiell verlautet: Die Forderung, daß die griechischen Truppen Kreta räumen, besteht ohne Abmüdung fort.

Das „Berliner Tageblatt“ erzählt, die erste Maßregel, die engere Blockade Kretas werde in einigen Tagen verhängt werden. Falls diese unwirksam bleibt, erfolgt die Blockade der griechischen Häfen. In Athen wird nur die einfache Mittelstellung der angeordneten Schritte erfolgen. Mehrere Blätter protestiren heftig gegen eine etwaige Verwendung deutscher Streitkräfte auf Kreta. Salisbury erneuerte heute den Vorschlag der Occupation durch gemischte Truppen und fügte hinzu, falls Deutschland keine Truppen bestellen wolle, werde die Anwesenheit seiner Schiffe genügen.

Die russischen Vorschläge, wonach Zwangsmaßregeln vorläufig nur in der frieblichen Blockade Kretas, nicht aber Griechenlands und in der gemischten Occupation Kretas bestehen werden, erfolgten, damit die französische Regierung aus den Schwierigkeiten gegenüber der Kammer leichter herauskomme. Die neue Phase macht einen guten Eindruck und gilt die Annahme der russischen Vorschläge als gesichert.

Köln, 13. März. Nach der „Rheinischen Zeitung“ hat Rußland in den Verhandlungen seine Stellung zur Lage zusammenfassend dargestellt, jedoch beabsichtigen die Mächte keineswegs, noch eine Note nach Athen zu richten, sondern gehen an die Ausführung der Blockade. Die Meldung,

jede Großmacht werde ein Schötel Kretas besetzen, ist unrichtig. Weber Deutschland, noch Oesterreich-Ungarn würden darauf eingehen. Mit der Ernennung des Gouverneurs dürften Frankreich und Italien betraut werden.

Die „Rheinische Zeitung“ erzählt zuverlässig: Griechenland erneuerte in den letzten Tagen vergeblich Versuche, Serbien und Bulgarien zu gewissen Unternehmungen in Macedonien zu bewegen. Feststehend sei, daß auf Grund der russischen Vorschläge eine Entzündung des europäischen Kriegsbrandes unbedingt verhindert werde. Auch England zeige jetzt den besten Willen.

Paris, 13. März. In den hiesigen leitenden Kreisen geht man die Zuberst, daß die Beschlässe, welche die französische Regierung im Vereine mit den anderen Cabineten bezüglich der europäischen Action in der Kreta-Frage zu fassen bereit ist, ungeachtet der philhellenischen Stimmung in Frankreich, die Zustimmung der Kammermehrheit erhalten werden. Die Mächte beabsichtigen sich selbstverständlich auch mit der Ermöglichung des Regimes, das auf Kreta während der Uebergangszeit bis zur Einleitung einer autonomen Verwaltung platzgreifen haben wird. In den Pariser diplomatischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß sich für dieses Zwischenstadium die Betrauung einer einzelnen Macht mit der temporären Befehlsgewalt und administrativen Organisation der Insel empfehlen würde.

London, 13. März. Wie die „Times“ aus Athen von gestern melden, erklärte der griechische Kriegsminister in einer Unterredung mit dem Correspondenten dieses Blattes, es seien die strengsten Befehle gegeben, um alle provocirenden Acte seitens der griechischen Armee an der Grenze zu verhindern. Allein es wäre zu befürchten, daß sich in einigen Tagen ein Zusammenstoß in Folge des Vorgehens der Banden von Freiwilligen und Landeuten, welche von einer unter dem Namen „Ethniko Hetairia“ bekannten geheimen Gesellschaft bewaffnet worden seien, ergeben könnte. Kriegsminister Metaxas sprach die Hoffnung aus, daß die Mächte auf die Türkei einwirken würden, von einer Concentrirung der Truppen an der griechischen Grenze abzusehen.

Ferner melden die „Times“ aus Konstantinopel von vorgestern, daß die Flotte und die Vorkämpfer die Meldung von einem Untergang in der Gegend in der Nähe von Sagra erhalten hätten. Einzelheiten darüber seien noch nicht bekannt.

Der „Standard“ führt in einem Artikel aus, daß der letzte griechische Vorschlag die Mächte nicht befriedige. Die Mächte fahren fort, geduldig an der Herbeiführung der Ruhe auf Kreta zu arbeiten, ohne nach Athen zu blicken. Alle aus Kreta einlaufenden Depeschen fordern, die Mächte mögen ihre Absicht, die Autonomie durchzuführen, ausdrücklich verkünden, da die christliche Bevölkerung hierüber noch in Unkenntnis sei.

Einer der von den Commandanten der europäischen Geschwader bei Kreta in den letzten Tagen an ihre respectiven Regierungen erstatteten Vorschläge hat die Entsendung von 800 Mann Truppen seitens jeder der Mächte nach den kretensischen Gewässern zum Gegenstande. Die Verhandlungen der Cabinete über die provisorische Verwaltung und die Pacification von Kreta sollen so weit gehen, daß ihr Abschluß für die nächsten Tage erwartet wird. Die auf der Insel garnisonirenden türkischen Truppen sollen, wie es heißt, auf drei bis vier Punkte innerhalb des Küstengebietes concentrirt, zum Pacificationswerke jedoch nicht herangezogen werden. Durch die Befassung dieser Garnisonen auf der Insel soll ausschließlich die Sueranität des Sultans markirt werden.

Athen, 13. März. Der Correspondent des „Aly“ meldet aus Larissa den Einsturz der Eisenbahnbrücke, welche über den Fluß Bardari nächst Salonichi führt. Nach glaubwürdigen Meldungen wäre die Brücke in dem Augenblicke durch Dynamit zerstört worden, wo ein Zug mit 3000 Soldaten dieselbe passirte. Die Wagons seien auf die Ufer des Flusses gestürzt. Zahlreiche Soldaten seien ertrunken, die Eisenbahnverbindung unterbrochen und die türkischen Truppentransporte bis zur Wiederherstellung der Brücke eingestellt.

Feuilleton.

Auf Leben und Tod.

Roman von A. Gumbaccar von Sattuer.
(29. Fortsetzung.)

„Die langweilig!“ wandte Tannek sich klagend an Margarethe. „Jetzt geht uns Hermann wieder durch.“
„Nach Wien zurück?“ fragte sie betroffen und ihr trauriger Blick traf Hermann.
„Ach nein,“ übernahm ihr Vater die Antwort. „Er arbeitet da an einem chemischen Problem und überredet nach Padua. Es ist das zwar recht schön und hoffentlich von Nutzen, aber er wird uns hier sehr abgehen, besonders mir.“
„Es ist ja so nah,“ warf Hermann ein. „Ich werde gewiß oft herüberkommen.“
„Und Dein Urlaub geht obendrein auch bald zu Ende,“ meinte Tannek. „Das wird sich zeigen; vielleicht erbitte ich mir Verlängerung, wenn es die Umstände erfordern.“
Damit war die Sache erledigt und am zweitnächsten Tage schon überredete Hermann — für seine Angehörigen nach Padua — in Wirklichkeit aber nach seiner neuen Wohnung.

Frau Casetti hatte bereits Alles für ihren Miethhern auf das Sauberste vorbereitet. Raum war sein Gepäck angelangt, so bot sie ihm schon ihre Dienste an und er überließ ihr willig die Mühe des Auspackens und Ordnen's. Ihr war das aber eine gute Gelegenheit, aus den Kleidern und der Wäsche des Ankommenden zu schliefen, ob er ein Mann von Bedeutung sei, und die Probe fiel vollkommen zu seinen Gunsten aus. Während sie hantierte, erzählte sie ihm in reichlichem Redeschwall von ihren früheren Miethsherrn, unter denen sich, wie sie stolz hervorhob, die Berühmtheiten von der Oper befanden hatten. Son da schweifte sie auf die Gegenwart ab, auf die Wohnungs-

Verhältnisse in ihrem Viertel, und wie es schien, konnte sie nicht allein sämtliche Hauseigentümer der Straße, sondern auch alle die Bewohner in diesen Häusern. Da bot sich für Hermann gleich wieder Gelegenheit zu einigen Fragen:

„Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen,“ begann er, „ich war ganz überrascht, hier in der vornehmen Gasse eine so nette Wohnung zu finden. Ich zögerte schon, auf die einzige unten heranzukommen, denn ich sah voraus, daß ich nichts Derartiges finden würde.“

„Ja, so etwas dürften Sie auch in unserer Gasse kaum finden,“ versicherte sie selbstbewußt.
„Ich bin auch wohl der einzige Fremde, der hier wohnt, wie? Die Meisten lassen sich ja am Canal grande oder auf der Riva nieder.“

„Das wohl. Es ist schon möglich, daß Sie hier der Einzige sind. . . Doch nein! Da fällt mir ein — und noch dazu gerade gegenüber wohnt ein Ausländer.“

„Ein Deutscher?“
„Nein, ich glaube ein Russe oder so etwas Aehnliches. Ich habe es auch nur von Nachbarn gehört, denn ich gebe mich mit der Person drüben nicht ab, sie hat keinen guten Ruf, auch ihr Mann soll Schwindelien getrieben haben; doch lassen wir den Todten ruhen.“

„Da wissen Sie aber auch wahrscheinlich von dem Russen nichts Näheres?“
„Gar nichts; aber wenn es Sie interessiert, könnte ich schon Einiges erfahren.“

„Oh, bewahre!“ erwiderte Hermann gleichmüthig. „Da ich ihn nicht kenne, so interessiert er mich auch nicht weiter.“ Er rechnete darauf, daß Frau Casetti sich gerade jetzt angetrieben fühlen würde, über den Gegenüberwohnenden Neugierten zu sammeln, und er täuschte sich nicht in dieser Erwartung, denn sie nahm sich in diesem Augenblicke tatsächlich vor, am nächsten Tage Erkundigungen einzuziehen.

„Um Eines möchte ich Sie noch bitten, Frau Casetti,“ ergriff er wieder das Wort, „nämlich über mich in der Nachbarschaft keine weiteren Auskünfte zu geben; fürchten Sie nicht etwa, daß ich ein verdächtiges

Individuum bin, das einen geheimen Grund hat, in tiefer Zurückgezogenheit zu leben.“

„Aber wie können Sie so etwas sagen, Signor!“ fiel die Witwe ein. „Nun ja, es hätte ja aus meinem Wunsche so hervorgehen können; aber der einzige Grund ist der, daß mir die Neugierde der Nachbarn höchst lästig ist. Ich kann das nicht aushalten, wenn sie Eimen in ihren Stuben anstarren und aus eventuellen Mittheilungen allerlei Unwahr's combiniren.“

„Ja weiß, das ist ja hier so Art, Einer will dem Anderen zum Fenster hinauf gucken und obwohl ich durchaus nichts zu verbergen habe, so will ich doch mein Fenster ausschließlich für mich behalten. Es ist das die Bedingung, die ich bei Beziehung einer Wohnung immer setze und es ist schon wiederholt vorgekommen, daß ich ausgezogen bin, weil diese Bedingung nicht respectirt wurde.“

„Da können Sie vollkommen ruhig sein. Es ist das auch nicht meine Gewohnheit, über meine Zimmerherren zu plaudern — keinesfalls so lange sie bei mir wohnen,“ fügte sie aufrichtig hinzu. „Ich bin überhaupt gegen die Nachbarn zurückhaltend und lasse mir lieber erzählen, als daß ich selbst erzähle.“

„So ist's recht, Frau Casetti; da werden wir voraussichtlich gute Freunde werden.“
Am nächsten Morgen schon, als die Witwe das Frühstück brachte, mußte sie Einiges über den Russen zu berichten. „Es ist ganz zufällig, wissen Sie,“ leitete sie ihren Rapport ein, „daß ich Näheres über den Herrn, der gegenüber wohnt, erfahren habe.“

Hermann stellte sich, als erinnere er sich nicht mehr. „Von welchem Herrn sprechen Sie, Frau Casetti?“

„Nun von dem Russen — oder eigentlich Polen, er ist ein Pole und heißt Graf Wladimiroff.“

„So, ein Graf! . . . Daß aber Der keine seinem Stande angemessene Wohnung gefunden hätte!“
„O, liebster Herr, es ist eben nicht Alles Gold, was glänzt. . . Ich kenne hier so manchen Dogensohn, der als Kanzleischreiber kümmerlich sein Leben fristet. . . Dieser polnische Graf scheint eben auch von einer arm-

Konstantinopel, 13. März. Der Nacht von Muratli nach Saloniki abgegangene Militärszug hatte bei der Station Seidler-Tschiffli...

Bukarest, 13. März. Meldungen aus Sophia zufolge entfalteten die macedonischen Comités eine große Thätigkeit. Mehrere bulgarische Banden...

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der am Mittwoch den 17. d. M., 7 Uhr Abends im Musealgebäude stattfindenden außerordentlichen Versammlung der „Medicinisches Section“.

Verhandlungsgegenstand: Innenministerial-Rescript an die „Medicinisches Section“ in Angelegenheit der Begutachtung des Gelebenswurses über die Errichtung von Leberzestammern. Der Obmann.

Dankagung.

Für die aufrichtige Theilnahme gelegentlich des Ablebens des unvergesslichen lieben Vaters, des Herrn Friedrich Wilhelm Zumpo, sowie für die schönen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit bringen auf diesem Wege tiefgerührt den innigsten Dank zum Ausdruck

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, den 15. März 1897.

Einladung.

Die ordentliche Generalversammlung des Sträflings-Unterstützungsvereines des Hermannstädter Comitates beruume ich für den 30. März l. J., Nachmittags 4 Uhr, im Beratungsloale des Gerichtshofes an, zu der ich die Vereinsmitglieder hiermit achtungsvoll einlade.

Gegenstände der Generalversammlung sind: 1. Eröffnungsrede des Präsidenten und Bericht über die Vereinsthätigkeit im vorigen Jahre, sowie Beschlußfassung hierüber. 2. Bericht der aus der vorjährigen Generalversammlung zur Prüfung der Rechnungen und Cassenrechnung entsandten Commission und Beschlußfassung darüber. 3. Wahl einer Dreier-Commission zur Prüfung der diesjährigen Rechnungen. 4. Verhandlung eventueller Anträge.

Gleichzeitig verständige ich die Mitglieder des Directions-Ausschusses des Vereines, daß unmittelbar nach obiger Generalversammlung der Directions-Ausschuß seine ordentliche Quartalsitzung halten wird und daß die übrigen ordentlichen Vierteljahrs-Sitzungen am erwähnten Orte am 9. Juni, 9. September und 9. December l. J., stets um 4 Uhr Nachmittags, werden abgehalten werden.

Hermannstadt, 8. März 1897.

Der Präsident des Sträflings-Unterstützungsvereines des Hermannstädter Comitates:

Alexander Janosi.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. März.

(Ereignungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat zu ordentlichen Lehrern, beziehungsweise ordentlichen Lehrerinnen ernannt: die diplomirten Gemeindefachlehrer und Lehrerinnen: Andreas Sandi, Michael Kovacs, Georg Kelemen, Andreas Gauer, Anna Belonffy, Vertha Belonffy an der Hofschulstube, den gr. k. k. Magyar-König. diplomirten Lehrer Basil Martin an der Rie-Gymn., den diplomirten Lehrer Johann Keder an der Opra-Königlicher Staats-Gymnasial-Schule.

(Hymnen.) Am 20. d. führt Herr Johann Solymosy jun. aus Székely-Udvarhely Fräulein Johanna Glischer, die reizende und seligen Sorte zu sein. Er läßt sich aus einer kleinen Garküche in unserer Gasse verküpfen — einer Trattoria, wo sich meist nur die Bootsleute einfinden. Und trotzdem soll er tüchtig in Schulden stecken; wenn er ein Bißchen Geld bekommt — es heißt, daß er die und da Bitungs Artikel abschleudert — gibt er das Meiste auf Kleidung aus; er hält eben viel auf sein Aussehen, besonders in der letzten Zeit; und da ist es zwischen ihm und seiner Hauswirthin schon zu bösen Auseinandersetzungen gekommen, da sie ihm vorwarf, daß es besser wäre, eine arme Witwe nicht in Noth zu lassen, statt sich herauszugeben.

„Nun ja, das ist auch nicht recht, zuerst soll man an seine Verpflichtungen denken, und dann an seine Person.“

„Gewiß, wenn alle Leute so dächten und handelten, dann gäbe es wohl weniger Jammer auf der Welt.“

„Ich kann mir nur nicht denken, wie Einer in solchen Verhältnissen lieber in der Fremde lebt, als zuhause, wo er vielleicht doch eher Hilfsmittel fände,“ meinte Hermann achselzuckend.

„Ja, dazu wird er wohl seine Gründe haben; vielleicht ist er ein Nihilist oder so etwas Aehnliches.“

„Haben Sie auch darüber Näheres vernommen?“ Diese Bemerkung hatte Hermann ruhig gemacht.

„O nein, es war das vorläufig nur so eine Vermuthung von mir... Aber ich werde schon die Ursache davon erfahren, die ihn von der Heimat fernhält und seilt.“ Sie verließ ungschickt mit einem Knig das Zimmer und Hermann konnte sich nun ungehindert seinen Betrachtungen hingeben. Das Resultat war, daß er Frau Casella's Beracht nicht theilte. Nach dem Eindruck, den er empfing, war der Pole Keiner von denen, die ihr Leben in den Dienst einer Sache stellen, welche nach ihrer Ansicht das Beste der Anderen bezweckt; solche Kämpfer für eine Idee kennen in der Regel nur eine Grenzstrafe, und diese Grenzstrafe ist eben die Idee, für die sie leben und sterben. Und selbst wenn sie einmal eine Ruhe-Station machen und wie andere Menschenkinder fühlen und handeln, so verlieren sie dabei doch nicht ihr Heiligstes aus den Augen. Gewiß hätte er da mit Margarethe über das gesprochen, was sein ganzes Leben und Trachten in Anspruch nahm; das schien er aber nie gethan zu haben; im Gegentheil, das, was ihm Margarethe aus ihren Zwiesgesprächen mitgetheilt hatte, ließ eher vermuthen, daß er einer retrograden Richtung zuneigte und sich gar nicht um das Lämmerke, was die Welt bewegte... „Nein, nein,“ sagte Hermann halblaut zu sich, „der ist eher ein Weltkummer, der sich von den Wogen herantragen läßt in der hoffnungslosen Erwartung, sie würden ihn einmal an einen fruchtbaeren Strand, in's Land Schlaraffia, bringen. Und da ist er ja auch in der That glücklich gelandet!“ rief er, mit dem Fuß zornig aufstampfend. „Ein größeres Glück kann doch einem Menschen nicht in den Schoß fliegen, wie es bei ihm der Fall gewesen ist.“ Er schritt an's Fenster und stellte sich so, daß er von drüben nicht gesehen werden konnte. Vor einem Fenster waren die Wäden noch geschlossen und dieser geringfügige Umstand gab Hermann wieder Anlaß zu verdächtigen Gedanken über seinen Gegner: wenn das das Fenster zu seinem Zimmer war, so bewies dies allerdings, daß er ein Dummkopf war, der thatenlos in den Tag hinein schief, um diesen abzukürzen.

(Fortsetzung folgt.)

liebenswürdige Tochter des hiesigen l. Studien-Oberdirectors Herrn Josef Glischer, zum Traualter.

(Barrer-Wahl.) Am 14. d. ist der bisherige Barrer der ev. Kirchengemeinde in Magarei Johann Maurer zum Barrer in Rastenhof gewählt worden.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Mittwoch den 17. d. gelangt, um den vielfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, das mit großem Beifalle gegebene reizende Lustspiel „Comtesse Sudelet“ mit Frau Rakesch und Herrn Claar in den Hauptrollen zur wiederholten und letzten Aufführung.

(Märzfeier.) Der von dem hiesigen Comité der hiesigen Ungarn auch diesmal veranstalteten Feier zur Erinnerung an den 15. März 1848, an den Tag der Neugestaltung beziehungsweise Umgestaltung Ungarns durch Aufhebung des Stände-Systems und Einführung der auf Volkvertretung basirten Verfassung und der Freigebung der Presse wohnte gestern Abend ein den großen Comitatsausaal und die Galerie dicht füllendes Publicum an. Diefelbe leitete die vom „Dalkör“ vorgetragene Abschey'sche Hymne ein, worauf Staats-Obergymnasial-Professor Dr. Gabriel Boross in gehaltvoller, an schönen Gedanken reicher, herrlich aufgebauter, von Herzen kommender und zu Herzen dringender, allseitige Begeisterung erregender Festrede die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Feier beleuchtete. Redner brachte es zuwege, dem nunmehr zum neunundvierzigsten Male erörterten Thema neue Seiten abzugewinnen. Entzückend, schier nicht enden wollender Beifall durchbraust den Saal und bewies dem Festredner, daß seine goldenen Worte dankbaren Wiederhall gefunden. — Als dritte Nummer bot Anton B. Deszö mit dem verständnißreichen und vorzüglich accentuirten Vortrage des Gedichtes „A szabadság rajja“ von Andreas Rozma einen durch langanhaltenden Applaus gelohnten Genuß. — Die Abingung des „Szózat“ durch den „Dalkör“ schloß die Feier ab. — Nach 8 Uhr Abends war in der Restauration Udoan Festbanket, in dessen Verlaufe die üblichen Toaste auf König, Vaterland, Freiheit der Presse, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit u. s. w. ausgebracht wurden.

Die Jugend des hiesigen Staats-Obergymnasiums sollte auch ihren Tribut dem glorreichen Andenken des historischen denkwürdigen 15. März des Jahres 1848, an den sich die wichtigsten Ereignissen des politischen, socialen und geistigen Lebens Ungarns knüpfen. Die Feier wurde unter warmer Theilnahme des Professorenkörpers der Anstalt mit einem präcis vorgetragenen Popourri seitens des Musikchors der Schulschüler eingeleitet. Alexander Szanto Schüler der VII. Classe würdigte in einer inhaltreich und formell gelungenen Rede die Bedeutung des Tages. Josef Vojayöl trat ein von Prof. Gustav Ros verfaßtes Gelegenheitsgedicht vor. In der Declamation des Johann Fodor, Schüler der VIII. Classe, kamen die poetischen Schönheiten des Gedichtes „A hazáról“ von Petöfi in zündender Weise zur Geltung. Der Sängerverein der Schule betheiligte sich mit zwei patriotischen Gelegenheitsliedern an der von gehobener Stimmung getragenen Feier, welche der Geist unserer Vaterlandsliebe ein edles Gepräge ließ.

(Das Festbanket) zur Feier des hundertjährigen Geburtstages weiland Sr. Majestät Kaiser Wilhelm's I. findet Sonntag den 21. März d. J. Abends 7 Uhr, im Saale der Pankevicz'schen Restauration statt. Theilnehmerkarten à 2 fl. (ohne Getränke) und bis Samstag den 20. März in Georg Meyer's Buchhandlung abzugeben.

(Die Hermannstädter allgemeine Sparcassa) wird Mittwoch den 24. d. um 4 Uhr Nachmittags im städtischen Rathhause Saale ihre diesjährige ordentliche General-Versammlung abhalten.

(Siebenbürger Vereinsbank.) Dienstag den 13. April l. J. Nachmittags 5 Uhr, findet die fünfte ordentliche Vollversammlung der Actionäre der Siebenbürger Vereinsbank im Sitzungssaale auf dem hiesigen Rathhause statt.

(Eier-Verkauf.) Am vorigen und heutigen Wochenmarkte wurden zusammen 188 Stück Eier, die verdoeben waren, confiscirt. Das p. t. Publicum wird daher aufmerksam gemacht, Eier nur nach genauer Prüfung zu kaufen und die Verkäufer verdoebener Eier dem auf dem großen Ringe postierten Polizisten anzuzeigen.

(Für Jäger!) Die Schneepfen sind schon da! — bestätigt Victor Bergina durch die gestern im jungen Walde von ihm gefundene erste Schneepfen, wofür auch eine zweite gegeben wurde.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 1 Minute Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 48 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 29 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Pestau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Abends. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 12 Uhr 57 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 34 Minuten Früh und 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. IV. Nach Pestau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 31 Minuten Abends.

(Polizeiliches.) In der letzten Zeit wurden wiederholt, heute abermals drei Beteiligte, welche sich gestern auf dem Fustplage, nach dem Verlassen der Gemeindefachschule schlügen, mit je 8 Tagen Polizei-Arrest bestraft.

(Verhaftete Seelenhändlerinnen.) Auf dem Debreziner Bahnhofe fiel es am 12. d. Morgens dem inspectirenden Polizeibeamten auf, daß in einem Coups des von Mireghhoga kommenden Zuges zwei Frauen ein einweindendes kleines Mädchen zu verbergen trachteten. Der Beamte forberte die beiden Frauen zur Ausweisleistung auf und da sie es sich denn heraus, daß die beiden Frauen die berühmten Mädchenhändlerinnen Juliane Barts aus Kis-Ujfalvas und Marie Jiebezazy aus Reckemet waren, welche von der nicht minder berühmten Seelenhändlerin Piroos Kati in Mirebator um 50 fl. eben ein kleines Mädchen, die 15-jährige Elisabeth Böskovic, gekauft hatten, die sie nun gegen reichlichen Gewinn weiter verkaufen wollten. Das Mädchen wurde nach seinem Zuständigkeitsorte Balfany zurückgebracht, die beiden Frauen aber sind von der Polizei verhaftet worden.

(Concurs gegen die Wittin.) Der Szegsarder Advocat Dr. Emil Kramolin hat — wie „Magyarország“ meldet — über das Vermögen seiner Wittin ein Concurs verhängen lassen, weil sie mit ihren drei Söhnen ohne sein Wissen Schulden im Betrage von mehr als einer Viertelmillion Gulden machte. Da nur ein geringer Theil des Vermögens auf den Namen der Frau Kramolin geschrieben ist, werden die Gläubiger wahrscheinlich beträchtlichen Schaden erleiden.

(Ein Begräbniß unter Gendarmeriebedeckung.) In der Gemeinde Szent-Janos (Torontoler Comitats) starb die Tochter des auf der Puszta wohnhaften Andreas Magyar. Da der Friedhof der Puszteinwohner unter Wasser stand, bat Magyar, sein Kind auf dem Gemeindefriedhofe begraben zu dürfen. Dem widersetzte sich aber der Pope Aurel Popovics; er sahnte an, der Friedhof sei Eigenthum der griechisch-orient-

talischen rumänischen Kirchengemeinde, also rumänische Erde inmitten ungarischer Erde, und er ließ dort seinen Ungar begraben. Trotz Befehles des Stuhlrichteramtes blieb der Pope bei seiner Weigerung und er bröte auch das Volk auf, den Vollzug der Anordnung des Stuhlrichters nicht zuzulassen. Der Stuhlrichter möge seine Todten auf dem Dachboden, auf der Landstraße oder wo er sonst wolle begraben, aber wer kein Rumäne gewesen, der dürfe auch nicht auf dem rumänischen Friedhofe ruhen. Das Stuhlrichteramt mußte schließlich ein starkes Detachement Gendarmerie entsenden, und die Beerdigung konnte nur unter dem Schutze von Bajonetten vor sich gehen. Wegen den Popen wurde die Unterjuchung eingeleitet.

(Ein verkommener Nefse.) Der ehemalige Gutbesitzer Koloman Diozeghy begab sich im vorigen Jahre, nachdem er sein Vermögen glücklich durchgebracht hatte, zu seinem in Pécel wohnhaften Oheim, dem Sachverständigen im Schreibsache Johann Turcsanyi, der ihm mit einer Geldsumme aus der momentanen Verlegenheit half. Diozeghy veranlagte bald auch dieses Oid und nun säßte er auf den Armen seines Oheims einen Wechsel. Als dies bekannt wurde, begab er sich abermals zu Turcsanyi und mißhandelte dessen Wittin und Schwägerin. Schließlich ließ er ihnen einen Revolver auf die Brust und entlockte ihnen das eidliche Versprechen, daß sie ihm helfen werden. Die Sache ward schließlich dem Oheim zu bunt und er erstattete gegen den ungerathenen Nefsen die Strafanzeige. Der Strafgerichtshof verurtheilte Koloman Diozeghy zu 3 Jahren Kerker mit Einrechnung von 6 Monaten Unterjuchungshaft. Die h. n. Tafel erhöhte die Strafe Diozeghy's auf 4 Jahre Zuchthaus.

(Unglückliche Liebe.) Wie man aus Szolnok meldet, hat sich daselbst die Cassierin des dortigen Cafés zum „König von Ungarn“ Vertha Herzog, ein aus Szegsard gebürtiges, 17 jähriges schönes Mädchen, erschossen. Unglückliche Liebe zu einem jungen Notar des Szolnoker Gerichtshofes ist das Motiv des Selbstmordes.

(Vermittlung von Rängerhöhungen und Auszeichnungen.) Ein fähiger Unternehmer oder Hochkapler, der sich „B. Waldenhouse in London“ nennt, richtet seit einiger an ungarische Grundbesitzer, höhere Beamte u. s. w. Briefe, in welchen er sich auf Grund seiner hohen Verbindungen und seines Einflusses zur Erwirkung von ausländischen Postitelen und Orden empfißt. Er verlangt keinen Vorfuß, rechnet auch keine Spesen aus und wünscht bloß daß das Honorar nach erfolgter Erwirkung zu Gunsten von Militär-Pensionsfonds erlegt werde. Dem Schreiben liegt auch ein Tarif bei, aus welchem zu erhellen ist, daß z. B. das Kreuz der französischen Ehrenlegion 150.000 Francs, die italienische Baronie 6000 fl. u. s. w. kostet. Am billigsten sind Auszeichnungen der Orientstaaten.

(Ein Bild unseres Königs für den Paps.) Commercialrath Julius Leon Ritter v. Wernburg aus Wien, der dieser Tage in Rom weilte, wurde, wie die vaticanischen Blätter melden, am vorigen Montag vom Paps in Audienz empfangen und überreichte demselben ein Bild unseres Königs, welches in seiner Fabrik in Wernstätt bei Bodenbach auf dem Werkstuhle hergestelt worden ist. Dieses Bild ist aus Anlaß des vierzigjährigen Jubiläums des Kaisers im Jahre 1888 in der Ausfertigung in der Holunde zu sehen gewesen und schon damals als ein Meisterstück der Kunstwebererei bewundert worden. Herr Leon v. Wernburg überreichte das Bild in einem kunstvoll geschmückten Rahmen dem Paps, der darüber sehr erfreut war und es in seiner Bibliothek aufhängen ließ.

(Vov Ochien erschlagen.) Man meldet aus Gran den folgenden sonderbaren Vorfall: Auf dem Bergabgange, der sich über dem Hause des Rechtslehrer Landmannes Johann Winczger hinzieht, geriethen zwei weibende Ochsen an einander und kämpften einen förmlichen Hörnerkampf aus. Hierbei glitten sie aus und stollerten in den Hof des Winczger hinab; der belagerten Mann stand eben vor seiner Thüre, als die beiden centnerschweren Thiereleiber mit voller Wucht auf ihn niedersausten. Winczger blieb todt auf dem Plage.

(Selbstmord eines flüchtigen Kaufmannes.) Aus Gran wird vom 13. d. geschrieben: Einer der hervorragendsten hiesigen Kaufleute, der Eisenhändler Julius Müller, ein sehr reicher Mann, der sein Geschäft mit einem Capital von mehr als hunderttausend Gulden eröffnet hatte, ist vor Kurzem aus Gran verschwunden. Er nahm die seiner Frau gebührende Werthspiere und große Summen, die er seinen Bekannten entliehen hatte, mit, so daß sich zehntausend Gulden in seinem Borsie befanden. Das Verbrechen Müller's, der stets auf großem Fuße gelobt hatte, erregte tiefste Sensation und bildete das allgemeine Gespräch. Seither schickte jede Nachricht über seinen Verbleib. Gute erhielt nun Oberpublizist Revcizly aus Sütöd ein Telegramm des Inhaltes, daß Müller, der sich zuerst im Auslande aufgehalten und dann zu seinen Verwandten nach Salló begibt hatte, sich erschossen habe. Man fand bei ihm die Bilder seiner drei Kinder; er hatte die Bilder unterhalb des Hezens an der Brust befestigt; bei den Photographien fand sich auch ein an seine Wittin gerichteter Brief, der jedenfalls nähere Aufschlüsse über das Motiv der That enthalten wird. Müller hatte groß geschätzte Connoissen.

(Sciocco.) Aus Fiume wird vom 13. d. berichtet: Seit Baute Morgens herrscht hier ein starker, stürmischer Sciocco. Der Dampfer „Svoimir“ der Ungarisch-Kroatien Schiffahrt-Gesellschaft, welcher den Postdienst zwischen Fiume und Regia versieht, hat sich trotz des stürmischen Wetters auf den Weg begeben; die starken Wellen aber schlugen über dem Schiff zusammen, das Wasser drang in den Kesselraum und löschte das Feuer aus. Der Dampfer gab Rothsignale, worauf das Schiff „Srovat“ ihm zu Hilfe eilte. Nach großer Mühe gelang es, den Dampfer im Hafen von Fiume in Sicherheit zu bringen. — Der Rettungs-dampfer „Gigant“ der k. k. und k. k. Kriegsmarine ist heute hier angelangt und hat einen in der Nähe von Lissa auf eine Sandbank gerathenen österreichischen Dampfer hierher remorquirt. Das stark beschädigte Schiff wird im hiesigen Schwimmbad ausgebessert werden.

(Demission des Bürgermeisters Strobach.) Wie die „N. fr. Pr.“ von bestinformirter Seite aus dem Rathhause erfährt, beabsichtigt der Wiener Bürgermeister Josef Strobach, in längstens drei bis vier Wochen seine Demission zu geben. Wie noch in aller Erinnerung sein dürfte, nahm Herr Strobach die am 6. Mai v. J. auf ihn gefallene Wahl mit der Versicherung an, daß er dies nur aus Parteitreue und aus persönlicher Freundschaft für Dr. Burger thue, welchem er „gern den Platz räumen werde, sobald die Zeit hiezu gekommen ist“. Diese Zeit scheint nun gekommen zu sein. Bürgermeister Strobach dürfte als erster Vicebürgermeister im Präsidium des Gemeinderathes weiter verbleiben.

(Auch eine Million-Erbchaft.) Vor Kurzem starb im XVI. Bezirke in Wien ein Sonderling Namens Anton W., welcher seinen Verwandten, wie jetzt bekannt wird, eine wohl einzig dastehende Erbschaft hinterließ. Herr W. war nämlich ein Sammler im vollen Sinne des Wortes. Als die Erben seine Habe durchsuchten, fanden sie einen Koffer, der viele Tausende von Briefmarkten aus aller Herren Ländern enthielt. Das Interessanteste aber war in einem zweiten Koffer eine vierstellige in die Hunderttausende gehende Zahl von Eisenbahn-Billetts, sowohl von Europa, als auch aus anderen Erdtheilen. Diese zahllosen Billets enthielt einen Werth von mehr als einer Million Gulden repräsentirt haben. Darunter sind Exemplare von besonderem Interesse, da sie nach der noch vorhandenen Zeit ihrer Ausgabe aus den ersten Anfängen des Eisenbahnwesens datiren. Für diese Schatz hat sich bereits ein ausländischer Philatelist gefunden und dieselben sind für ein englisches Haus angekauft worden, welches mit denselb Billets einen Welthandel betreibt. Herr W. hat für diese Marotte zulebens nachzu sein ganzes Vermögen geopfert und nun haben seine Erben wenigstens den einen Trost, seine Hinterlassenschaft theilweise doch wieder in bares Geld umgekehrt zu haben.

Sz. 1797/1897.

[201] 2-2

fszb.

Pályázati hirdetmény.

Rozsúr nagyközségben a jegyzői állomás leköszönés folytán üresedésbe jövén, felhívotnak pályázni ohajtók, szabályszerűen lesterelt pályázati folyamodványaikát folyó évi ápril hó 5-ig alulírottál benyújtani.

A hivatalos állammnyelven kívül a román nyelv ismerete követeltetik.

Az ezen állomással egybekötött illetmények a következők:

1. Evi fizetés 400 frt.
 2. Szabad lakás.
 3. Túzifa a szükségnek megfelelő mennyiségben.
 4. Az adó- és majorsági pénztár kezeléséért a befolyó összegnek 1%-a, évenként mintegy 50-60 frt.
 5. A magánmunkálatok után járó szabályrendeltileg megállapított díjak.
- Nagy-Szeben, 1897. évi márczius hó 13-án.

A járási főszolgabíró:
Fabritius.

**„Delicia“-
Rattenkuchen**

tödden schnell und sicher Mäuse, Ratten und andere Nager, Menschen, Hausthiere und Geflügel unschädlich. Man verlange ausdrücklich Freyberg's Delicia-Rattenkuchen. Dose 30 kr. nur in J. C. Molnar's Apotheke, Hermannstadt, Heltauergasse 59. [203] 1-10

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
K. u. k. HOFLIEFERANTEN
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO

(743) 89-52

Buchhalter

ertheilt Unterricht in einfacher und doppelter Buchführung und in deutsch-ungarischer Correspondenz. Honorar mäßig.

Zu sprechen Wintergasse 36, täglich von 1-2 Uhr Mittags und von 6-7 Uhr Abends. (204) 1-2



MAYPOLE SOAP
WASH SEIFE
Färbt JEDE FARBE WASCHHECHT!

Chemische Färberei entbehrlich!
Jeder kann im Hause während 10 Minuten Kleider und Wäsche in allen Farben färben.
Epochale Erfindung! 500% Ersparniß!
Neueste englische Erfindung!
Für Hausfärberei

Maypole Soap

Englische Farbe-Seife färbt jede Farbe und Schattirung.

Innerhalb 15 Minuten kann jeder Mann mit einem bißchen kochendem Wasser und dieser englischen Färbeseife Kleider, Blusen, Vorhänge, Taschentücher, Seiden- u. Zwirn-Handschuhe, Hemden, Strümpfe, Kravatten, Seidenstoffe, Bänder, Spitzen, Atlas, Samme, Sträußchen, Baststroh- u. dergleichen so färben und reinigen, — weder auf den Händen, noch auf Gefäßen bleibt eine Spur dieser Färbeseife zurück. — Ist waschbar und schlicht nicht ab. — Macht alte Kleider neu und modern. — Kostet 40 fr. per Stück (Schwarz 50 fr.), mit welchem man eine ganze Lothete färben kann. — Ein jedes Stück Färbeseife ist mit Gebrauchsanweisung versehen.

!!! Patentirt in der ganzen Welt!!!
THE MAYPOLE COMPANY Ltd., LONDON.

General-Agentur:
Budapest, Bálvány-uteza Nr. 5.
Hauptniederlage bei
Brüder Mértay,
Budapest, Váci-körút 20.
In Hermannstadt zu haben bei
R. Krassowsky.
(117) 5-26

Steinbrucher I. ungar. Actien-Bierbrauerei.

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere geehrten Kunden, als auch die p. t. Consumenten wollen wir hiemit höflichst aufmerksam machen, unsere Marke mit denjenigen der anderen Steinbrucher Bierbrauereien nicht zu verwechseln. Unsere Bierfässer, ebenso die Bierflaschen sind mit unserer vollen Adresse: „Steinbrucher erste ung. Actien-Bierbrauerei“ versehen und tragen auch die Flaschenkorke den gleichlautenden Fabrikabrand.

Hochachtungsvoll

**Haupt-Depôt der
Steinbrucher I. ungar. Actien-Bierbrauerei,
Hermannstadt, Schewigasse 3.** [166] 2-3

Steinbrucher I. ungar. Actien-Bierbrauerei.

Genossenschaft ungarischer Landwirthe.

Budapest, V., Alkotmány-uteza 31.

Ausschließliche Vertretung für Ungarn des weltberühmten
„Bergedorfer Eisenwerkes“,
Fabrik für Molkerei, Maschinen und Geräte,
übernimmt die sachgemähe Einrichtung von Anlagen für Milchwirthschaften und Molkerei-Genossenschaften unter sehr günstigen Bedingungen; liefert billigt die vorzüglichsten
„Alfa-Laval“ Separatoren,
Buttermaschinen, Kübler, Knetter und sonstigen Molkerei-Maschinen und Geschirre. [137] 2-6

Preiscourante und Kostenvoranschläge auf Verlangen gratis.

Gegründet 1865.

Die besten neuen und überspielten
Claviere, Pianinos
und
Harmoniums
in der renommirten Clavier-Verkaufs- und Leih-Anstalt

Gustav Heckenast,
Budapest, IV., Kigyó-uteza 7.

Alleinige Vertretung von Schiedmayer & Söhne, beste Claviere, und Thuringia Organ Co., beste und billigste Harmoniums der Welt.

Preiscourante gratis. [745] 6-6

Erste
Wiener Kunst-Glaserei A. Seipel.

Erzeugung gebleiter Fenster
buntfärbig aus Solin, Butzenscheiben und Cathedral-Glas
für Kirchenfenster, Stiegenhäuser, Windfänge, Oberlichter etc.
Aparte Arbeit — Billige Preise.
Musterbuch und Preis-Courant zur Ansicht bei
Rudolf Rauscher,
Glaserei-Meister in Hermannstadt. [147] 2-2

◆ Gegründet 1858. ◆

**Budapester
Pumpen- und Maschinen-Fabrik**
Actien-Gesellschaft
(vormals Franz Walser)
Budapest, VI. Bezirk, Aeusserer Waitznerstrasse 45.
Telegraphen-Adresse: **Pumpen-Fabrik Budapest.**

Erzeugt:

Alle Arten Dampfmaschinen, Schmitz'sche Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Ersparniß), Petroleum- und Benzin-Motoren, Rahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen, Dampfessel, Vorwärmer, Behälter, Brücken und andere Eisen-Constructionen. Alle Arten Pumpen für Dampf, Riemen- und Handbetrieb, sowie für elektrische Anlagen. Artessische Brunnen-Oberbauten aus Eisen, Feuerspritzen und Wasser-Transportierere, Feuerweh-Anrüstungs-Gegenstände. Doffentliche Reinigungs-Requisiten, Besprengungs-Wägen, Rothräumungs- und Rehr-Maschinen, Schneepflüge und Straßen-Cylinder. Requisiten für sanitäre Zwecke, als: Dampf-Desinfections-Apparate und complete Desinfections-Anlagen, Apparate für Senkgruben-Reinigung, Eisen- und Erzguß Glocken, Feuerroste aus Hartguß mit Stahl Oberfläche in gerader und Schlangenform, sowie Polygon-Roste.

Inhallirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luftgas-Anlagen, Central-Heizungen. [107] 11-80

Preis-Courante und Kostenvoranschläge werden gratis und franco versendet.

Giesserei und Maschinen-Fabrik Konstanz (Baden)

baut als langjährige Specialität in bewährten Constructionen:

ZIEGELEI-MASCHINEN
und vollständige maschinelle Einrichtungen ganzer Ziegelei-Anlagen für die Fabrikation von
Voll-, Hohl- und Verblendsteinen, Strangfalzziegeln, Dachplatten, Röhren etc. als Ziegelmaschinen für eine Leistung von 5000 bis 25.000 Vollsteinen per Tag, Abschneidemaschinen für alle Zwecke, Formen aller Art, Thonmischer und Hartgußswalzer, Aufzüge und Ablassvorrichtungen, horizontale und schräge Transporteurs, Nachpressen für Trottoirsteine, Bodenplatten und Verblendsteine, Falz- und Firstziegelpressen, k. k. priv. Apparat für Dachziegel-fabrikation, grosser Vortheil gegenüber Handschlag, Kollergänge, Steinbrecher, Steb- und Brechwerke, Transportapparate, Schleudermühlen, Rollmaterial, Geleise-Anlagen u. s. w.

Prima-Referenzen im In- und Auslande.
Wegen Kostenvoranschlägen und Prospecten beliebe man sich an unseren General-Vertreter für Ungarn
Gustav Bendel,
Budapest, Waitznerboulevard 80, zu wenden.